

Alexander Schnell

Deleuze und die Phänomenologie

Eine Auslegung von
Logik des Sinns

Klostermann **RoteReihe**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2026 · Vittorio Klostermann GmbH, Westerbachstraße 47,
60489 Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der
Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen
Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer
Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer,
alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert.

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISSN 1865-7095

ISBN 978-3-465-04738-4

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
verlag@klostermann.de

Analytisches Inhaltsverzeichnis

Einleitende Vorbemerkungen. Der Bezug von Realem und Imaginärem als Grundproblem von *Logik des Sinns*. (23)

Der „asubjektive“ Charakter der neueren Phänomenologie. Deleuzes implizite Auseinandersetzung mit derselben und ihre zentralen, wenn auch unterschwelligen Fragestellungen. Der dreifache Bezug Deleuzes zur neueren Phänomenologie in *Logik des Sinns*. (24)

Logik des Sinns als genuin philosophisches Buch. Strukturelle Ähnlichkeiten mit Lewis Carrolls *Alice im Wunderland*. Die Rolle von Realität und Fiktion, Sinn und Unsinn. Der auf seine Berechtigung zu befragende psychoanalytische Untergrund der philosophischen Problemstellung in *Logik des Sinns*. (28)

Gliederung von *Logik des Sinns*. (31)

*

Kommentierende Auslegung von *Logik des Sinns*

Vorwort. *Logik des Sinns* und der „Nouveau Roman“. Logik und Psychoanalyse. Die „Serien“. Serien und Figuren. Logik des Sinns und Logik der Paradoxa. Logik des Sinns und Logik des Unsinn. (33)

1. Serie der Paradoxa: Vom reinen Werden. Unterscheidung von Werden und Sein (im Gegensatz zu Hegel). Das Ereignis. Die zwei Richtungen des Sinns im Ereignis qua Werden. Bezug zu Bergsons Zeitauffassung. Platons Unterscheidung zweier Bildarten – Abbild und Simulacrum – sowie zweier Namen – Substantive (bzw. Adjektive) und Verben. Unterscheidung zweier Identitätsauffassungen: unendliche Identität von zwei entgegengesetzten Sinnen und fixe Identität einer Person. (35)

2. Serie der Paradoxa: Von den Oberflächeneffekten. Das Ereignis qua Oberflächeneffekt. Die stoizistische Unterscheidung von Kör-

perlichem und Unkörperlichem. Existenz und Subsistenz bzw. Insistenz. Die Körper qua bloße Ursachen, die Ereignisse qua Wirkungen (= Oberflächenwirkungen = Oberflächeneffekte) des Handelns und Leidens der Körper. Die Körper qua Substantive und Adjektive, die Ereignisse qua Verben. Die spezifische Zeitlichkeit und Räumlichkeit der Körper, die spezifische Zeitlichkeit und Nicht-Räumlichkeit der Ereignisse. Die eigene Seinsebene der Ereignisse. Die Verwischung der Grenzen von Realem und Imaginärem als wesentliches Charakteristikum des Ereignisses. ‚Oberflächenhaftigkeit‘ und Immanenzebene. Das Ereignis qua „Möbiusschleife“. Das Ereignis qua ‚Transzendentes am Empirischen‘. Das Transzendente nicht als bedingendes oder begründendes, sondern als Effekt. Die ‚Janusköpfigkeit‘ des Ereignisses. Koextensivität von Werden und Sprache. (39)

3. Serie der Paradoxa: Vom Satz. Deleuzes Auffassung der Logik qua Satzlogik. Die sprachlichen Dimensionen des Satzes. Erste Dimension: die Bezeichnung oder Indikation (eines Dingzustands). Zweite Dimension: die Manifestation (in Bezug auf ein sprechendes Subjekt). Dritte Dimension: die Signifikation (eines allgemeinen Begriffs oder Wesens). Die Bedingtheit der Indikation und der Signifikation durch die Manifestation in der Ordnung des Sprechens. Die Bedingtheit der Indikation und der Manifestation durch die Signifikation in der Ordnung der Sprache. Das „Inferenz-Paradoxon“ als Störfaktor bei der Bedingtheit der Indikation durch die Signifikation. Das „Inferenz-Paradoxon“ als Paradoxon des Denkens überhaupt. Die Erweckung der Philosophie – durch Carroll – aus dem ‚logizistischen Schlummer‘. Der „Kreis des Satzes“.

Das Verhältnis des Ereignisses bzw. des Sinns zum Satz und dessen ersten drei Dimensionen. Die faktischen Unterschiede zwischen dem Sinn und den ersten drei Dimensionen des Satzes. Die Implikation einer Zirkelhaftigkeit von Fundiertem und Fundierendem im „Kreis des Satzes“. Der Sinn bzw. das Ereignis als Unbedingtes, als qualitativ Heterogenes, das die Grundlage für die „wirkliche Genese“ liefert und das Transzendente nicht als ‚Abziehbild‘ des Empirischen erscheinen lässt. Der Sinn als vierte Dimension des Satzes. Der Sinn qua Ausgedrücktes des Satzes. Die Neutralität des Sinns. Der ‚ontogenetische‘ Charakter des Sinns.

Erste Bezugnahme zur Phänomenologie. Husserls „Ausdruck“ als „Sinn“ bzw. „Ausgedrücktes“ (in Deleuzes Verständnis). Husserls

„Noema“ als „Sinn“ (ebenfalls in Deleuzes Verständnis). Die Phänomenologie als „strenge Wissenschaft der Oberflächeneffekte“.

Der Sinn als Attribut des Dings und Ausgedrücktes oder Ausdrückbares des Satzes; das Prädikat als Attribut des Satzes. Das Ereignis als „Außer-Sein“. Der Sinn als Grenze zwischen den Sätzen und den Dingen. (42)

4. Serie der Paradoxa: Von den Dualitäten. Dinge und Ereignisse. Dinge und Sätze. Körper und Sprache. Essen und Sprechen. Der Sinn qua Grenze. Bestimmung der Dualität. (51)

5. Serie der Paradoxa: Vom Sinn. Die vier Paradoxa des Sinns: das Frege-Paradoxon, das Stoiker-Paradoxon, das Nicolas d'Autrecourt-Paradoxon und das Meinong-Paradoxon.

Paradoxon der Regression oder der unbegrenzten Vermehrung. Abgrenzung des Sinns vom Gesagten. Die endlose Multiplizierung oder Vermehrung des Sinns. Zwei Fassungen der Regression.

Paradoxon der unfruchtbaren Verdoppelung oder der trockenen Wiederholung. Die Sterilität des Sinns.

Paradoxon der Neutralität oder des dritten Zustands der Essenz (Avicenna). Die Neutralität des Sinns. Die Indifferenz des Sinns qua Zugleichsein aller Gegensätze.

Paradoxon des Absurden oder der unmöglichen Objekte. Der Sinn qua Außer-Sein. Der Sinn qua Unmöglichkeit. (52)

6. Serie der Paradoxa: Über die Serialisierung. Erste transzendente Heterogenität: Name und Sinn. „Synthese des Homogenen“ und „Synthese des Heterogenen“. Subsumption der heterogenen Serien unter eine homogene. Die unterschiedlichen Bedeutungen des Signifikanten und des Signifikats. Signifikant qua Sinn oder Ereignis und Signifikat qua Korrelat des Sinnspekts. Unterschied zu de Saussures Bestimmung dieser Begriffe. Erste Matrize der Logik des Sinns: Drei Hauptcharakteristiken des Verhältnisses von signifikanter und signifikater Serie sowie fünf Hauptbestimmungen der „paradoxen Instanz“. Das Lacan-Paradoxon von „Leerstelle“ und „Besetzer ohne Stelle“. (55)

7. Serie der Paradoxa: Von den esoterischen Wörtern. Vier Verfahrensweisen der Serienentwicklung bei Carroll. Drei Arten der „esoterischen Wörter“ und ihre jeweils spezifische „Synthese“: kontrahierende Wörter und konnektive Synthese; ausgelassene Wörter und

konjunktive Synthese; Schachtelwörter und disjunktive Synthese. (59)

8. Serie der Paradoxa: Von der Struktur. Sprache, Verstehen und „flottierender“ bzw. „schwebender Signifikant“ für Lévi-Strauss. Deleuzes Aneignung des Lévi-Strauss'schen Ansatzes. „Revolutionär“ und „Reformer“. Das „Lévi-Strauss-Paradoxon“: Überschuss in der Signifikanten-Serie und Mangel in der Signifikats-Serie. Deleuzes Aneignung des „Lévi-Strauss-Paradoxons“. Die Singularität (und ihr Ursprung im Werk Simondons). Drei Merkmale der „Struktur“ qua ‚Matrize des Sinns‘: signifikante und signifikate Serie; die die Serien besetzenden Singularitäten; der Differenziant qua paradoxes Element (= Événement) bzw. „leeres Feld“. (60)

9. Serie der Paradoxa: Vom Problematischen. Zusammenfassung des bisherigen Gedankengangs. Erstmalige Unterscheidung von Äon und Chronos. Die drei wesentlichen Aspekte des „Problematischen“: Problematizität und Transzendentalität in Absetzung von der Methode der Mathematik; das Problematische qua Seinsgattung (= Eingang des Problematischen in das objektive Sein); das Problematische und die Ereignisse bzw. Singularitäten im Gegensatz zur Frage und dem Differenzianten bzw. der paradoxen Instanz (Problem und Schachtelwörter versus Frage und ausgelassene Wörter). (64)

10. Serie der Paradoxa: Vom idealen Spiel. Das Spiel bei Carroll. Die Kriterien des Spiels im gewöhnlichen Sinne. Die Kriterien des idealen Spiels. Der „eine“ Wurf. Die Räumlichkeit des idealen Spiels. Das ideale Spiel als Realität des Denkens. Die ästhetische Dimension des Denkens (in einer gleichwohl theoretischen Hinsicht). Realität, Sinnhaftigkeit und Unsinnigkeit. Spiel und Zeit. Chronos und Äon. Äon und ideales Spiel. (67)

11. Serie der Paradoxa: Vom Unsinn. Urdoxa (Husserl) und Paradoxon (Deleuze). Erneute Bestimmung der paradoxen Instanz. Zwei Gestalten des Unsinnns im Ausgang von den „ausgelassen Wörtern“ und den „Schachtelwörtern“. Ihr Bezug zur „konjunktiv-regressiven“ und zur „disjunktiv-progressiven“ Synthese. Zweite transzendente Heterogenität: Unsinn und Sinn. Paradoxa auf Seiten der Bedeutung (Bedeutungsbestimmung). Die Russell'sche Antinomie der Menge aller Mengen. Genetische Erzeugung der Sätze des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten. Paradoxa auf Seiten des Sinnes (Sinngebung). Das Paradoxon der „unendlichen Unter-

teilung“. Das Paradoxon der „Singularitätenverteilung“. Der sich der Fixierung entziehende Sinn. Der Sinn qua „Effekt“. Annäherung an den Effekt im physikalischen Sinne. Der „Chrysipp“- oder „Carroll-Effekt“. Der Sinn im Strukturalismus. Erste Bezugnahme zu Nietzsche und Freud. (72)

12. Serie der Paradoxa: Über das Paradoxon. Zusammenfassung der beiden Paradoxa der Bedeutung und der beiden Paradoxa des Sinns aus der elften Serie. „Bon sens“ (= gesunder Menschenverstand). „Sens commun“ (= Gemeinsinn). Die Komplementarität von „bon sens“ und „sens commun“. Beschreibung der ‚Matrize des Sinns‘. (78)

13. Serie der Paradoxa: Vom Schizophrenen und vom kleinen Mädchen. Sinn und Schizophrenie. Der Schizophrene, der Dichter und das kleine Mädchen. Zwei Auffassungen der Körperlichkeit und der Poesie. Klinik und Kritik.

Carrolls „Jabberwocky“. Artauds Kritik an Carroll. Kurze Bemerkung zu Artauds Schizophrenie. Der Fall Wolfson. Carrolls „Meisterschaft der Oberflächen“ und Artauds „Erforschung des Infra-Sinns“. Die drei Dimensionen des schizophrenen Körpers. Sprach-Effekt und Sprach-Affekt. Die Reaktion des schizophrenen Subjekts auf die körperlichen Angriffe: die Erfindung einer „zweiten Sprache“ mit ihrem „Untersinn“. Der Unterschied zwischen der Primärordnung der Schizophrenie und der sekundären Organisation der Sprache. Sinn und Äon sowie Körper und Chronos.

Der Unterschied zwischen „Schizophrenem“ und „kleinem Mädchen“. (82)

14. Serie der Paradoxa: Von der doppelten Kausalität. Die zweifache Kausalität des Sinns als „Effekts“. Körperliche (materiell-kausale) Ursache und „Quasi-Ursache“. Die Neutralität und Sterilität des durch die körperlich-materielle Ursache bestimmten Effekts. Die Produktivität des durch die Quasi-Ursache bestimmten Effekts.

Deleuzes Kritik an Husserls Auffassung einer „wirklichen Genese“. „Urdoxa“ und „paradoxe Instanz“. Darlegung der Weise, wie dem Empirischen das Transzendente „untergeschoben“ wird (= Husserls „Taschenspielertrick“). Korrektes Schema, aber unangemessene Inhaltsbestimmung in Husserls Darlegung der „wirklichen Genese“. Weitere Beschreibung der ‚Matrize des Sinns‘. Die ‚Grundregel‘ des

Deleuze'schen Transzendentalismus: Heterogenität von Bedingtem und Bedingendem. (90)

15. Serie der Paradoxa: Von den Singularitäten. Zurückweisung der Dualität Neutralität als *Schein* der Genese – *Disjunktion* Neutralität/Genese. Kritik an der fehlenden Genetisierung in Husserls Disjunktion doxische Urthesis/Neutralitätsmodifikation (= „radikale Scheidung“ in Husserls Wesensdeskription des Bewusstseins) bzw. Wirklichkeit/Bild. Die Einheit von neutralem Oberflächeneffekt und fruchtbarem Produktionsprinzip. Zurückweisung der Dualität Individuum/Person. Das transzendente Feld qua Oberfläche. Frage nach der ‚Ichhaftigkeit‘ bzw. ‚Bewusstseinsmäßigkeit‘ dieses Feldes. Der „präindividuelle“ und „unpersönliche“ Charakter des transzendentalen Feldes. Die „anonyme“ und „monadische“ Singularität und ihre fünf Hauptmerkmale. Zurückweisung der Dualität ununterschiedener Abgrund/eingekerkerte Singularitäten bzw. „Moi“/„Je“. Bestimmung des transzendentalen Feldes. Kritik an der fehlenden Genetisierung in der Disjunktion ununterschiedener Ungrund oder Abgrund und eingekerkerte Singularitäten in der klassischen Transzendentalphilosophie. Lösung des Problems: Nietzsches „Übermensch“ qua unpersönliche und präindividuelle, anonyme und monadische Singularität. (94)

16. Serie der Paradoxa: Von der ontologischen statischen Genese. Beginn des zweiten Teils von *Logik des Sinns*. Zu lösendes Problem: Vermeidung der Zirkularität von durch den Sinn zu konstituierender Körperlichkeit und körperlicher Dimension des Sinns selbst. Erster Schritt der ontologischen statischen Genese: Genese des Individuums. Die Funktion der Welt bzw. der Umwelt in der Ableitung des Individuums. Die Bestimmung der Welt durch Konvergenz der Singularitäten-Serien. Die drei Stufen der Ableitung des Individuums. Die hervorgehobene Rolle der Verkörperlichung. Zweiter Schritt der ontologischen statischen Genese: Genese der Person. Die Person qua Erkenntnissubjekt einer „Logik des Sinns“. Abgrenzung von Husserls Begriff des Ego. Neue Begriffe des „Subjekts“ und der „Welt“. Das Subjekt qua Oberflächeneffekt. Die das Individuum, die Person, die Welt und das „doppeldeutige Zeichen“ ins Spiel bringende Matrizierung des transzendentalen Feldes. Subjekt bzw. Person und Allgemeinheit des Begriffs. Sinn und „bon sens“ (Individuum), Unsinn und „sens commun“ (Person). Das Vermeiden der Zirkularität durch eine paradoxe, Heterogenität zutage fördernde Verkehrung dieser entgegengesetzten Begriffe. (100)

17. Serie der Paradoxa: Von der logischen statischen Genese. Die Rolle der Individuen, Personen und Formen der Möglichkeit bzw. Bedingungen im logischen Satz. Bezeichnung, Manifestation und Signifikation in ontologischer und in logischer Hinsicht. Die Erstreckung der Struktur des logischen Satzes auf die tertiäre Anordnung der Sprache und auf die sekundäre Organisation des Sinns. Paradoxes Element und beliebiger Gegenstand in der sekundären Organisation des Sinns. Die Bedrohung des Rückfalls in die Primärordnung des Körpers.

Die Frage nach der Wahrheit auf den Ebenen von Sprache (logische Sätze) und Sein (ontologische Sätze). Die Wahrheitsfrage auf der Stufe des Satzes und des Problems. Die ‚aletheiologische‘ Modalität des Problematischen. Sinn auf der Stufe des Problems und Wahrheit im Urteil. Die fünf ‚aletheiologischen‘ Aspekte des Problems. Das Problem und seine Lösbarkeit bzw. seine Lösbarkeitsbereiche. Wiederholung der Deleuze'schen Kritik an der genetischen Ineffizienz der Neutralitätsmodifikation bei Husserl.

Die Rolle der statischen Genese in Bezug auf die Frage nach der Trennung von Neutralität und Verdoppelung. Das Problem der Genese des Sinns auf der Grundlage der Körperlichkeit. Die wichtige Rolle der „Quasi-Kausalität“ in der statischen Genese. Dritte transzendente Heterogenität: pulsierender Körper (bzw. körperliches Pulsieren) und Sinn. Deleuzes Kritik an der phänomenologischen Leibanalyse. Die Macht des körperlichen Pulsierens, Oberflächen zu organisieren. Die „Physik der Oberflächen“ und die Wirksamkeit der Quasi-Kausalität. Die metaphysische Oberfläche qua transzendentes Feld und Ort des Sinns. Die Verdoppelung des Sinns als Produktion der Oberflächen. Die Schizophrenie als Zusammenbruch des Sinns. (107)

18. Serie der Paradoxa: Von den drei Philosophenbildern. Die drei „Philosophenbilder“ der Vorsokratiker, Platons und der Stoiker in ihrer Entsprechung zur Tiefe, Höhe und Oberfläche. Platon und die manische Depression; die Vorsokratiker und die Schizophrenie; die Stoiker und die Perversion. (115)

19. Serie der Paradoxa: Vom Humor. Der Ursprung der Sprache: die Produktion des reinen Sinns in Bezug zum Unsinn der Oberfläche. Stoizistische Weisheit und Zen-Buddhismus. Die Leere und ihre fünf Hauptcharakteristiken.

Die Frage nach dem ‚Wer‘ der oder des Sprechenden und der daran gebundene Modus der Ironie: das besondere Individuum (sokratische Ironie), das universelle Individuum (klassische Ironie, Kant) sowie die Person (romantische Ironie). Die drei daraus resultierenden Arten der Sprache: die reelle Sprache (des Individuums oder der Person), die ideelle Sprache (des Modells) und die esoterische Sprache (des ununterschiedenen Abgrunds). Die vier möglichen Antworten auf die Frage nach dem Wer der oder des Sprechenden: Individuum, Person, auflösender Abgrund, Singularität. (117)

20. Serie der Paradoxa: Über das Moralproblem bei den Stoikern. Die physische Weissagungsmethode (Chronos) und die logische Methode (Äon) als Wege der Klärung des Verhältnisses von Ereignis und dessen Ursache. Körperliche Ursache und physische Methode, Quasi-Ursache und logische Methode. Erneute Bezugnahme auf die „doppelte Kausalität“. Der „logische Gebrauch der Vorstellungen“. Vorstellung und Ausdruck. Objekt = x qua identitäre Instanz der Vorstellung im „sens commun“ und Ding = x qua nicht identifizierbares Element des Ausdrucks im Paradox. Die Vorstellung als „repraesentatio“ und als „Theatervorstellung“. Die Moral der Ursache und die Ethik der Effekte. Die „Logik des Sinns“ und die „Ethik des Mimen“. Die auf das reine Ereignis abzielende „stoizistische Moral“ bzw. „Ethik des Mimen“. Der stoizistische Weise als Quasi-Ursache. Vertiefung des Unterschieds zwischen körperlicher Ursache und Quasi-Ursache. Die zeitliche Dimension der Mimen-vorstellung. (121)

21. Serie der Paradoxa: Vom Ereignis. Die Frage nach einem praktischen Grundsatz in *Logik des Sinns*. Die Bedeutung der „Verletzung“. Die Personifizierung des Programms der Verletzung bei Joë Bousquet. Die Verletzung als Ausdruck des reinen Ereignisses. Deleuzes ethisches Prinzip. Der Unterschied zwischen stoizistischer Ethik und Moral.

Gott (Chronos) und Schauspieler (Äon). Das Paradox des Schauspielers. Die „Konter-Verwirklichung“ des Ereignisses durch den Schauspieler.

Deleuzes Auseinandersetzung mit Heideggers Todes-Analyse und ihr Bezug zu Blanchot. Zwei Unterschiede zwischen Deleuzes und Heideggers Todes-Analyse. Deleuzes Ethik der Freiheit (in Anlehnung an den Stoizismus). Die stoizistische Ethik des singulären Lebens. Vierte transzendente Heterogenität: Tod und Leben. (126)

22. Serie der Paradoxa: Porzellan und Vulkan. Der Bruch des Körpers (Vulkan) und des Sinns (Porzellan). Der Riss als Oberflächenereignis. Der Unterschied zwischen dem Riss an der Oberfläche und dem Riss in der Tiefe des Körpers. Analogie zu Blanchots zwei Auffassungen des Todes. Deleuzes Analyse des Alkoholismus. Die zwei Zeitebenen des Alkohols. Die zwei Effekte des Alkoholismus. Der freiheitsstiftende Charakter der Konter-Verwirklichung. (131)

23. Serie der Paradoxa: Vom Äon. Die drei Hauptcharakteristiken des Chronos: 1.) Existenz in der Gegenwart. 2.) Prozess der sich zusammenziehenden und wieder ausdehnenden Verkörperung. 3.) Indifferenz zweier Arten der Vermischung. Die drei Hauptmomente des Äon: 1.) ausschließliche „Insistenz“ oder „Subsistenz“ von Vergangenheit und Zukunft. Die strukturellen Unterscheidungen zwischen Chronos und Äon. 2.) Ermöglichung der Sprache. Die allgemeinste Operation des Sinns. Vergleich zwischen Sinn und Ereignis. Die drei Hauptcharakteristiken der Organisation der Oberfläche. 3.) Die Augenblicklichkeit. Die Vorstellung des paradoxen Elements, der Quasi-Ursache, im Augenblick. (135)

24. Serie der Paradoxa: Von der Kommunikation der Ereignisse. Schicksal und Notwendigkeit. Stoizistische Zuordnung der Unterscheidung von „physischer Ursache“ und „Quasi-Ursache“ zum Schicksal. Ausdruckshaftigkeit als Grundbestimmung des Deleuze'schen Transzendentalismus.

Bestimmung des Wechselverhältnisses zwischen den Ereignissen. Alogische Inkompatibilität erster Ordnung, physikalische Kausalität zweiter Ordnung und logischer Widerspruch dritter Ordnung. Divergenz bzw. Disjunktion qua negative Regel des Ausschlusses (Leibniz) versus Divergenz bzw. Disjunktion qua affirmative Regel der Differenz (Nietzsche). Quintessenz des Nietzsche'schen Perspektivismus. Vertiefte Bestimmung der Synthese der Konnexion, der Synthese der Konjunktion und der Synthese der Disjunktion qua Affirmation der Differenz. Neubestimmung des *einen* Ereignisses (Événement). Die Oberfläche qua Ort des Ereignisses und der Konter-Verwirklichung. Die Folgen für Ich, Welt und Gott: Gegen-Ich, Chaosmos und diabolisches Prinzip. Die Rolle der die Linie des Äon bildenden paradoxen Instanz. Deleuzes Assoziation des Linienziehens mit Nietzsches „ewiger Wiederkunft“ qua ewiger Wiederkunft des reinen Ereignisses. (140)

25. Serie der Paradoxa: Von der Univozität. Wiederkehr nicht des Gleichen, sondern der Differenz in der Deleuze'schen Auslegung von Nietzsches „ewiger Wiederkunft“. Die „ewige Wiederkunft“ qua Theorie der „reinen Ereignisse und ihrer linearen bzw. oberflächlichen Kondensierung“. Die Affirmation der Disjunktion qua genuine Synthese. Die Konter-Verwirklichung qua Bejahung der Disjunktion als Disjunktion. Die Univozität des reinen Ereignisses bzw. des Seins. Zusammenfallen von Philosophie und Ontologie bei Deleuze. Der Bezug zu Heidegger in Bezug auf dieses Zusammenfallen.

Die drei Bestimmungen der Univozität des Seins. 1.) Die Univozität des Seins besagt: Sein ist Stimme. Deleuzes Auffassung der „ontologischen Differenz“. Zusammenfallen von Univozität des Seins und positivem Gebrauch der disjunktiven Synthese. 2.) Das Verhältnis zwischen Sein einerseits und Ereignis und Sinn andererseits. Abgrenzung der Univozitäts-These von der Analogie-These. Die Univozität des Seins qua Disjunktionsprinzip von Sein einerseits und von Ereignis und Sinn andererseits. Die Univozität qua Prinzip der Einfachheit und Eindeutigkeit des Seins einerseits und der Einheit von Ereignis (Attribuierbarem) und Sinn (Ausdrückbarem) andererseits. 3.) Die Grenze zwischen der Sprache und den Dingen und zwischen der inneren Oberfläche der Sprache und der äußeren des (Außer-)Seins. Die Neutralität des univoken Seins in seinem „Außer-Sein“. Das univoke Sein als „reine Form des Äon“. Univokes Sein qua Form der Zeit. Zusammenfassung der drei Bestimmungen der Univozität des Seins. (145)

26. Serie der Paradoxa: Von der Sprache. Erneutes Fragen nach dem Ursprung der Sprache. Ermöglichung der Sprache durch das Ereignis. Unterscheidung zwischen Ermöglichung und Beginn. Die Ermöglichung der Sprache qua Grund derselben. Das Ereignis qua Ausdrückbares als Grund des Ausdrucks. Fünfte Heterogenität des Transzendentalen: Verb (Ereignis) und Nomen bzw. Adjektive (Dinge oder Körper). Analogieverhältnis innerhalb von Unkörperlichkeit, Ausdruck und Verb sowie innerhalb von Körperlichkeit, Satz und Nomen. Die Matrize hinsichtlich der Sprache. Die Rolle des paradoxen Elements in diesem Zusammenhang. Entwicklung „topischer“ Figuren in *Logik des Sinns*.

Das Verb qua Ausdruck des Ereignisses. Zeitlicher Aspekt des Verbs. Oszillation des Verbs zwischen der die Dingzustände anzeigenden

Gegenwart und dem auf Sinn und Ereignis bezogenen Infinitiv. Zurückführung der Möglichkeit der Sprache auf den mit dem Äon gleichgesetzten reinen Infinitiv. Die Univozität der Sprache dank des infinitiven Verbs. Die dichterische Univozität qua Ausdruck der Einheit von Ereignis und dessen Ermöglichung. (150)

27. Serie der Paradoxa: Von der Oralität. Beginn des dritten Teils von *Logik des Sinns*. Deleuzes Position gegenüber der Psychoanalyse im Allgemeinen und gegenüber Freud und Lacan im Besonderen. Statische Genese und dynamische Genese. Deleuze und Melanie Klein. Die drei „Positionen“ innerhalb der frühkindlichen Entwicklung laut Klein. Die Funktion der Angst. Deleuzes Korrekturen der Ausarbeitungen Kleins in Hinsicht auf gewisse „Orientierungen“: die „Tiefe“ und die „Höhe“. Sechs Unterschiede zwischen der Schizophrenie und der Depression.

Die Aufgabe der dynamischen Genese in sprachlicher Hinsicht. Die Frage nach dem Übergang von materiellen in sinnhafte Laute. Der Übergang vom „Geräusch“ zur „Stimme“. (154)

28. Serie der Paradoxa: Von der Sexualität. Die „sexuelle“ bzw. „pervers-sexuelle“ Position qua dritte Position. Unterscheidung von „Stadium“ (Phase) und „Zone“. Die Oberflächenproduktion. Die dynamische Genese auf der leiblich-sexuellen Ebene. Drei Aspekte innerhalb der Beschreibung der prägenitalen Sexualität. Die Mischung der drei Triebarten in der Tiefe. Die Loslösung der Libido von den Trieben der Tiefe und das Hervorbrechen des Auto-Erotismus. Die Rolle der Oberflächenenergie bei der Oberflächenproduktion. Deleuzes Neuinterpretation des „Ödipuskomplexes“. Die Rolle des ödipalen Phallus. Der Phallus qua Bild. Der Phallus qua Organ. Die Rolle des Ödipuskomplexes als friedensstiftende RepARATION. Die Natur des Phallus. (161)

29. Serie der Paradoxa: Die guten Absichten werden zwangsläufig bestraft. Der Kastrationskomplex. „Primärer Narzissmus“ und „sekundärer Narzissmus“. Ödipus als reines „Oberflächenverhältnis“. Ödipus als Ursprung der Moral. Der Kastrationskomplex als „Riss“. Kastration als Selbstkastration. Die Selbstauflösung des Phallusbildes. Der Riss als bloßes „Ziehen der Kastration“. Die Rückbindung des Risses an die geschlechtliche Differenz.

Die Handlung und ihre zwei Grundbestimmungen. Die Matrizierung hinsichtlich der Absicht und des Handelns.

Die Relevanz der Verleugnung für die Bildung des Denkens. Die zweifache Funktion der Kastration und die zwei „Risse“. Die Sublimierung und die Symbolisierung. Der Riss des Denkens und die reine Linie des Äon. Die Fragilität dieser den Ursprung von Denken und Sprache ausmachenden Verwandlung. (165)

30. Serie der Paradoxa: Vom Phantasma. Das „Phantasma“ als zentraler Begriff innerhalb der dynamischen Genese. Die Frage nach dem Beginn des Phantasmas. Die drei Hauptmerkmale des Phantasmas. 1.) Das Phantasma als Matrize der Vorstellung. Verknüpfung des Ereignisses mit der Quasi-Ursache durch den Ödipuskomplex. Ereignis und Konter-Verwirklichung. 2.) Phantasma und Ich. Die Selbstauflösung des Ich. Die „Neutralität“ der freudschen „desexualisierten Energie“. Der Zusammenhang mit der affirmierten Disjunktion und dem Würfelwurf. 3.) Phantasma und Sprache. Die Vorstellung des Ereignisses im Phantasma als noematisches Attribut und als noetisches Ausdrückbares eines Satzes. Der Bezug zum Verb im Infinitiv. Das Phantasma als „neutraler Infinitiv“. Die Matrize in sprachlich-grammatikalischer Hinsicht. Der Beginn des Phantasmas im Ich des sekundären Narzissmus. (170)

31. Serie der Paradoxa: Vom Denken. Der Sprung zwischen den ersten beiden Positionen und der dritten Position innerhalb der frühkindlichen Entwicklung: die Loslösung des reinen Denkens von der objektgerichteten Sexualität. Die Frage nach der Bestimmung des Denkens. Die sechste transzendente Heterogenität: die körperlich-physische und die zerebral-metaphysische Oberfläche. Die Rückwendung des Phantasmas auf seinen Anfang. Die Reflexion über (erwachsene) Beziehungs- bzw. Paarverhältnisse als Illustration dieser Figur. Die Doppelbewegung von Sublimieren und Symbolisieren: die Sublimierung als Projizieren der sexuellen Oberfläche (und ihrer Bestandteile) auf die Oberfläche des Denkens; die Symbolisierung als Wiederbesetzung des Denkens dessen, was auf seiner Oberfläche geschieht. Das Phantasma qua Ursprung des Denkens und qua Ort der ewigen Wiederkunft. Die aus jener Doppelbewegung erfolgende Verwandlung. Die Überwindung der Stufe der Trugbilder, Idole und Bilder durch das Phantasma. Die Vorstellung des reinen Ereignisses durch das Phantasma. Das Geltendmachen der Univozität des Seins auf der metaphysischen Oberfläche. Die durch das Phantasma geleistete Konter-Verwirklichung. Zwei mögliche Richtungen für die Psyche: die physische Tiefe (der Sexualität) und die metaphysische Oberfläche (des Denkens). Vier verschiede-

ne mögliche Betrachtungen dieser zwei Richtungen: Perspektive der Deleuze'schen Logik des Sinns, die Perspektive der Psychiatrie, die Perspektive des Todes und die Perspektive der Biopsychologie. (173)

32. Serie der Paradoxa: Über die unterschiedlichen Arten von Serien. Die unterschiedlichen Arten von Serien auf der Oberfläche der psychoanalytisch betrachteten Sexualität: die erogenen Zonen (Synthese der Konnexion), die Projizierung von Bildern auf die erogenen Zonen (Synthese der Konjunktion), der Zusammenschluss der erogenen Zonen (Synthese der Disjunktion). Die Rolle des Phallus als Differenzianten in dieser dritten Art von Serien. Bestimmung der disjunktiven Synthese der Sexualität. Hegel'sche Motive in Deleuzes *Logik des Sinns*.

Der sexuelle Ursprung der Sprache. Die Analogieverhältnisse von erogener Zone und Phonem; zwischen phallischem Stadium und Morphem; zwischen Ödipuskomplex sowie Kastration und Semantem. Der Übergang von der Stimme zum Sprechen. Zwischenschaltung des Sprechens zwischen Stimme und Sprache. Das Paradox des Sprechens. Die vier Gebiete des „Untersinns“ (Geräusch der Tiefe), des „Vorsinns“ (Stimme der Höhe), des „Mitsinns“ (Organisation der physischen Oberfläche) und des Sinns selbst (Organisation der metaphysischen Oberfläche). Das „Gesetz der doppelten Oberfläche“. (177)

33. Serie der Paradoxa: Von Alicens Abenteuern. Die Entsprechungen zwischen den Arten esoterischer Wörter und den Synthesetypen: unaussprechlicher Einsilber $\triangleq$ konnektive Synthese einer einzigen Serie; „Phlizz“ oder „Schnark“ $\triangleq$ konjunktive Synthese zweier Serien; Schachtelwort $\triangleq$ disjunktive Synthese divergenter Serien. Die drei Positionen und der Aufbau von *Alice im Wunderland* und von *Alice hinter den Spiegeln*.

Das Verhältnis von Psychoanalyse und künstlerischem bzw. literarisch-spekulativem Schaffen. Der letztgültige Sinn der Desexualisierung. (182)

34. Serie der Paradoxa: Von der Primärordnung und der sekundären Organisation. Das Grundschema des Phantasmas als letzte ‚Matrize des Sinns‘.

Wesen und Funktion des Verbs. Die affirmierte Disjunktion von noematischem Attribut und noetischem Ausdrückbarem. Das Verhältnis von Dingzustand, Sinn und Satz. Erneute Bestimmung von

Sublimierung und Symbolisierung. Das Verb im Infinitiv als Sinn. Das Verb qua univokes; das Verb qua affirmierte Disjunktion von Essen und Sprechen; das Verb qua affirmierte Disjunktion von Körperlichkeit und Geistigkeit. Die Reihe der sprachkonstituierenden Momente: Geräusch – Stimme – Sprechen – Verb. Die sekundäre Organisation des Sinns: Punkt (des Unsinn) – Linie (Riss des Denkens) – Oberfläche (des Ereignisses). Zusammenfließen der Schemata der Sprach- und der Sinnkonstitution in der Organisation des Sinns mit dem Unsinn. Die Kategorientafel der dynamischen Genese in Bezug auf die Momente der Sprache.

Die Rolle der Sexualität in der Aufklärung der Organisation des Sinns mittels des Phallus qua Unsinn. Das Entsprechungsverhältnis von physischer und metaphysischer Ebene einerseits und sexueller und sprachlicher Organisation andererseits. Die Perversion als Entsprechung der Symbolisierung. Die Sexualität qua Simulacrum des Phantasmas. Die zweifache Verdrängung: „primäre“ und „sekundäre“ Verdrängung in Entsprechung zur Primärordnung und zur sekundären Organisation. Die Wiederkehr des Verdrängten. ‚Anti-Sublimierung‘ und ‚Anti-Symbolisierung‘.

Betrachtung des Status der Wörter mittels dreier Modalitäten der ‚*Komik*‘. Die *Satire* als „Kunst der Regressionen“, als „Prozess der regressierenden Regression“. Erklärung der Obszönität und der Beschimpfung. Das Aussprechen von Eminenz-, Äquivokitäts- und Analogieverhältnissen in der *Ironie*. Der *Humor* als „Kunst der Oberflächen“. Die Gewährleistung des Übergangs von Äquivokität zu Univokität durch die Sexualität. Die Konstruktion der ganzen Univokität durch den Humor. Seriosität und Humor des Diskurses von *Logik des Sinns*. Das Problem des zu schaffenden (Kunst)werks. Die Bedeutung des Ästhetisch-Künstlerischen für eine „Logik des Sinns“ qua „Phänomenologie als strenger Wissenschaft der Oberflächeneffekte“. (184)

*

Schluss. Die Begründung der Möglichkeit der Transzendenz (Husserl) gegen die Ermöglichung des Bezugs zur Realität (Deleuze). Die Hauptfragen von *Logik des Sinns* und die vier Hauptthesen einer „Phänomenologie“ als „strenger Wissenschaft der Oberflächeneffekte“.

Die Zurückweisung der transzendentalen Ermöglichung als bloßer *Verdoppelung* des zu Ermöglichenden. Die Notwendigkeit der Aufweisung einer *Heterogenität* von Bedingendem und Bedingtem. Die *Matrize* im Herzen dieses heterogenen Bedingungsverhältnisses. Die Frage nach dem *Sinn des Sinns*.

Erste Hauptfrage: Wie vollzieht sich die „wirkliche Genese“? Statische und dynamische Genese. Die ontologische und die logische statische Genese.

Die drei Funktionen des Phantasmas.

Zweite Hauptfrage: Wie gestaltet sich die Heterogenität von transzendental Bedingendem und Bedingtem aus? Aufzählung der sechs Heterogenitäten in *Logik des Sinns*.

Dritte Hauptfrage: Worin besteht die „Matrize“ des Sinns? Die acht „Matrizen“ in *Logik des Sinns*.

Vierte Hauptfrage: Was ist Sinn? Sinn und Ereignis. Die vier Gebiete des Sinns. „Quasi-Kausalität“ und „Gegen-Verwirklichung“. Realität, Simulacrum und paradoxe Instanz.

Der unterschiedliche Status der Sprache zwischen der statischen und der dynamischen Genese.

Deleuzes Ereignis-Begriff und das Ereignis bei Heidegger sowie in der französischen Phänomenologie.

Gegenüberstellung von Deleuze und Richir. Die zwei Bedeutungen einer „anarchischen Phänomenologie“ bei Richir. Die Entsprechungen dieser beiden Auffassungen der Anarchie in *Logik des Sinns*.

Drei weitere Ähnlichkeiten: der Bezug von „Subjekt“ und „Sinn“. Der „Abstand“ inmitten des „Selbst“. Natur und Funktion des Verhältnisses von „Innen“ und „Außen“ des „Selbst“.

Zusammenfassung der vier entscheidenden Punkte der Auseinandersetzung zwischen Deleuze und Richir.

Badiou's Behauptung der Unvereinbarkeit zwischen den Deleuze'schen Ansätzen und der Phänomenologie. Badiou's zwei Thesen des „Nicht-Bezugs“ und der „Fiktionalität“ des Mannigfaltigen. Widerlegung dieser Thesen mithilfe des „ontogonischen“ Charakters des Simulacrums in *Logik des Sinns* (Anhang I: „Platon und das Simulacrum“). Bestätigung der These, dass im Rahmen der in die-

sem Buch verfochtenen neugegründeten Phänomenologie Deleuze als „Phänomenologie“ bezeichnet werden kann. (193)

Einleitende Vorbemerkungen

Gilles Deleuzes 1969 veröffentlichte *Logik des Sinns*¹ stellt trotz ihrer herausragenden philosophischen Relevanz ein vergleichsweise wenig rezipiertes und oftmals unterschätztes Werk dar. Für diese Marginalisierung lassen sich sowohl historische als auch systematische Gründe anführen. Das Buch gilt vielfach als „überholt“, da es als zu stark durch den Strukturalismus geprägt angesehen wird – ein Umstand, den Deleuze selbst frühzeitig reflektiert hat. Seine Aussage, der Strukturalismus besitze eine „Produktivität, die jene unseres Zeitalters sei,“² bleibt in dieser Hinsicht ambivalent: Ihre Bewertung hängt wesentlich davon ab, wie man den Begriff der Aktualität interpretiert. Doch stellt die Aktualität tatsächlich ein hinreichendes Kriterium für die philosophische Bedeutsamkeit eines Werks dar?

Ein weiterer, bislang wenig beachteter Aspekt ist die systematische Schnittfläche, die *Logik des Sinns* mit der Phänomenologie aufweist – jener philosophischen Strömung, die sich zur selben Zeit selbst im Übergang befand und eine grundlegende Neuorientierung erfuhr (hierzu im Folgenden mehr). Dass Deleuzes Werk dennoch kaum nachhaltige Wirkung entfalten konnte, liegt primär daran, dass seine grundlegenden theoretischen Intentionen häufig verkannt wurden. Diese betreffen vor allem die Konzeption des Verhältnisses zwischen Realem und Imaginärem.

Die metaphysische Tradition ist weitgehend von der Annahme geprägt, dem Imaginären komme ein geringerer ontologischer, gno-seologischer oder ästhetischer Status zu als dem Realen. Dieses hier-

¹ G. Deleuze, *Logik des Sinns*, übers. v. B. Dieckmann, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1993 [„LS“]; *Logique du sens*, Paris, Éditions de Minuit, 1969. Ich zitiere jeweils die deutsche vor der französischen Ausgabe. Sehr häufig weiche ich von der deutschen Übersetzung ab, um Verständnisschwierigkeiten oder Ungenauigkeiten zu vermeiden bzw. zu korrigieren.

² G. Deleuze, « À quoi reconnaît-on le structuralisme ? » (1967), in *L'île déserte et autres textes*, D. Lapoujade (Hsg.), Paris, Les Éditions de Minuit, 2002, S. 269.